

General-Anzeiger

für Aufnahmen von
Kupfer an bestimmten
Tagen und Plätzen, für
kleine Aufträge sowie
für Aufbewahrung von
Schmelztrüffeln. Wir haben
den Auftraggeber
über die Größe der Kupfer
für die Dauer der
Vierteljahreszeit
in der

..... **Elberfeld**
 Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion Kaiserstr. 50.
 Fernsprecher Nr. 4600, 4601, 4602, 4603 und 678.

für Elberfeld-Barmen

..... **W a r m e n**
Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion Reuerweg 57.
Telegr. für Geschäftsstelle u. Redaktion Nr. 714 u. 4997.

**Gegen
die Pariser Beschlüsse.
Eine Erklärung des Panjabundes.**

Der Hansabund richtete an die Reichsregierung und den Reichstag die dringende Bitte, daran festzuhalten, daß für Deutschland jede Verhandlung über die Pariser Beschlüsse in ihrer heutigen Form aus wirtschaftlichen Erwägungen unmöglich, aus Gründen nationaler Ehre ausgeschlossen sei. Im der Begründung heisst es u. a.:

Die in ihrer Höhe unlimitierten Zahlungs-
verpflichtungen, die man Deutschen aufer-
legen will, nur praktisch niemals erfüllbar.
Die darüber noch hinaus drohende Belastung unseres
Lapports mit unerhöchlichen Ausgaben droht unsern
Kassaverhältnissen und damit große und wichtige Teile
unserer Industrie mit Litzungen und muß Millionen
von Arbeitern und Angehörigen in Not und Verderben
bringen. Das Verbot schändlicher Restitutionsaktionen mit
dem Auslande endlich beraubt uns des unerlöschlichen
Geldes für eine allmähliche Befreiung unserer Finanzen
und unserer gesamten Wirtschaft. Die angeordneten
Zwangsmassnahmen würden den Völkern vor
ewigen und furchtbaren Zusammenstößen der Völker,
für Vorbereitung des wirtschaftlichen Wiederaufbaus
Europas und der Welt, für immer unüberwindlich machen.

Der Einspruch des württembergischen Handelskammertags.

Stuttgart, 3. Febr. (Drahtb.) Der württembergische Handelskammertag hat an den Deutschen Industrie- und Handelsstag in Berlin eine Kundgebung gerichtet, worin er gegen die gänzlich undurchführbaren Pariser Gewaltbeschlüsse scharfen Einspruch erhebt; es könne nur ein Nein und Unmöglich geben.

Das Urteil Seinerens.

Generaldirektor Scheinen vom Norddeutschen Lloyd erläßt dem Berliner Kurier der Beilage vom 2. a., die deutsche Regierung habe die Pflicht, zunächst alle Verhandlungsmöglichkeiten zu erschöpfen, auf der andern Seite müssen sie, soweit die Erhaltung des deutschen Wirtschaftslebens in Betracht komme, bis zum Ausbruch fest bleiben. Sie müsse sich vor allem hüten, durch Nachgeben in den militärischen Forderungen eine günstige Stimmung für die Wiederherstellungssagen erzielen zu lassen. Die bisherigen Erfahrungen hätten gezeigt, daß man damit keinen Erfolg habe. Frankreich habe sich anscheinend noch keine Sorge darüber gemacht, wo die von Deutschland für die Jahreszahlungen geforderten Vorräte abgelegt werden sollten. Daß der Verband die wirtschaftliche Einwirkung der Vereinigten Staaten gern vermeiden möchte, geht deutlich daraus hervor, daß mit Rücksicht auf den Amtsantritt des Präsidenten Harding am 4. März die Konferenz in London auf Ende Februar gelegt worden sei. Die deutsche Regierung müsse bei ihren Gegenvorschlägen davon ausgehen, daß auch Frankreich finanziell stark ruiniert sei. Reines noch für kurzem als Entschädigung der deutschen Entschädigung 86 Milliarden Goldmark genannt; das würde eine Summe sein, die im Vergleich zu legen wäre mit den 100 Milliarden Goldmark, die letzteren von der deutschen Abordnung in Versailles vorgeschlagen worden seien. Zwar sollte damals diese Summe in hundert Jahren einkollectibel aller Finanzen

unter der Voraussetzung abgetragen werden, daß Deutschland seine Handelsflotte, seine Kolonien behalte und außer Elb-Lothringen keine Gebiete abtrete. Diese Verluste und die weitere starke Entwertung der Mark würden bei der Aufstellung der endgültigen Entschädigungssumme in den deutschen Gegenanträgen stark berücksichtigt werden müssen.

Karnevalsfeierverbot in Baden.

Die boshafte Regierung hatte ursprünglich die Absicht, im Hinblick auf die im badiſchen Oberlande tief eingewurzeltten Gewohnheiten das Gaſtſchaftsweſen im laufenden Jahre zu geſtatten. Mit Rückſicht auf die durch die ungewöhnlichen Beſchlüſſe der Pariser Konferenz geſchaffene ernſte Lage hat jedoch das Miniſterium des Innern alle farnevaliſtiſchen Aufzüge jeder Art, das Tragen von Masken und karnevaliſtiſchen Abzeichen uſw. auf allen öffentlichen Straßen und Plätzen aus ſtrengſte verboten, weil ein derartiges Treiben nicht nur verkehrend auf alle Kreiſe des Volkes wirken müſſe, ſondern auch im Auslande von ſchlimmer Wirkung ſein würde.

Die Pariser Enttäuschung für Oesterreich

MTE Wien, 4. Febr. (Draht). Wie in parlamen-
tarischen Staaten verläuft, erwartet man im Bundes-
ministerium Winternitz für morgen das Erscheinen des
amstehenden Protokolls der Kaiserl. Reichsraths-Sitzung
über die Österreichische Frage, die dem bestimmten Aus-
sagen lautet, daß in dem Protokoll eine neue, nicht
mehr in Erwägung des im Friedensver-
trage vom St. Germain festgelegten An-
schlußverbot für Österreich enthalten ist und daß
das Protokoll zum Ausdruck bringe, daß die Österrei-
chen einen Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich
unter seinen Umständen ausfallen lassen werde.
Wie verläuft, hat der Bundeskanzler bestimmte Mittei-
lungen über das Anschlußverbot erhalten.

Exord d'Avernons Aufgabe.

FZ Frankfurt, 3. Febr. (Draht.) Die „Fr. Ztg.“ schreibt: Lord Abernethy, der englische Sachverständige in der Reparationsfrage und Vorkämpfer in Deutschland, ist heute vorübergehend auf seinen Berliner Posten zurückgekehrt, um, wie die „Daily News“ zu erkennen gibt, das Pariser Reparationsprogramm der deutschen Regierung ein wenig schmaler zu machen. Der Vertreter Englands sollte die Gelegenheit wahrnehmen, über gewisse Widersprüche der englischen Politik, die Deutschland in eine sehr schwierige Lage gebracht haben, Klarstellung zu geben, aber die ihm von der „Daily News“ zugedachte Aufgabe wird ihm kaum gelingen. In manchen Kreisen Englands sucht man uns für die Annahme der Pariser Vorschläge zu gewinnen, indem man darauf hinweist, daß die Anfangs-Kommunien geringer seien als die in Boulogne ins Auge gefaßten Jahreszahlungen, daß also hierin ein deutlicher Fortschritt liege, und daß trotz aller gegenwärtigen Festsetzungen über das, was nach 5 Jahren und später geflossen soll, dann ja nochmals etwas erreicht werden könnte. Aber so sehen wir das Problem wirklich nicht an. Ein Finanzabkommen, das unausführbar ist, können wir nicht unterschreiben. Wir sind gekommen, uns mit den Gegnern zu vergleichen, aber der Vergleich muß ausführbar sein. Entspricht er dieser Voraussetzung nicht, so gibt es für uns nur eines: den Friedensvertrag abzulehnen und wieder geflohen ins schließliche noch mehr entschieden verdrängte Rechte zu als das Pariser Programm. Dem Wunsche der englischen und fran-

zösischen Staatsmänner, ihren Völkern nicht die Wahrheit sehen zu lassen und ihrer Ehen, durch ein Eingehen auf die Wirklichkeit im gegenseitige Diskussionen zu geraten, können wir kein Opfer bringen. Wir wissen, daß wir uns einer Dauer gegenüber befinden, die gerade deshalb so fest ist, weil Unverstand und gegenseitige Feindsicht ihre Beharrlichkeit zusammenhalten. Doch, wir können uns trotzdem nicht schreden lassen. Nicht die Störung der englisch-französischen Freundschaft ist unser Ziel. Wir wollen lediglich den Engländern und den Franzosen die Wahrheit zeigen. Mögen sie sie sehen.

WTB London, 3. Febr. (Drahtb.) Die Blätter heben die allgemeine Billigung hervor, die die Reichsdiagsrede Simons über die Reparationsfrage im deutschen Reichstag in der Presse gefunden habe. Der Berliner Reicherschatzer der "Times" berichtet, Lord d'Abernon lehre jetzt nach Berlin zurück, und man sei der Ansicht, daß die Lage sich jetzt auf einer vernünftigeren Basis entwickele, wenn der englische Botschafter in der Wilhelmstraße Erörterungen angeschlossen habe.

Briands Erklärung.

Aus der Erklärung Briand's in der französischen Kammer tragen wir unserem Bericht in der heutigen Morgennummer noch folgendes ergänzend nach. Briand sagte zur Wiederherstellung & fragen a. noch:

Das Problem war unendlich verzwickelt, die ganz-
heitlichste Lösung schlicht, sobald wie möglich das Gleich-
gewicht der wirtschaftlichen Beziehungen wiederhergestellt
zu werden. Frankreich befand sich in der materiellen und
moralischen Klemmschlinge, die Entschädigung, Wieder-
herstellung und den Wiederaufbau seiner zerstörten Pro-
vinzen zu verlangen. Aber Reinsberg verstand die
Bescheidenheit in der Schätzung der Zahlungsfähig-
keit Deutschlands machten sich bemerkt, so daß er
je nachdem sein Standpunkt bei der Betrachtung
der gegenwärtigen finanziellen Lage Deutschlands ober-
seiner zukünftigen wirtschaftlichen Wiederaufrichtung einnahm.
Wie es die Kriegserklärung angeordnet hatte, konnte
wir nur demselben Unmöglichkeit anerkennen. Wir
hatten uns folgende Ziele gesetzt: 1. Einfluß
von Deutschland wirksam und sofortige Zahlungsun-
fähigkeit zu erhalten, und zwar in Beträgen, die je-
doch wie möglich waren, um endlich mit den Zahlungen
rechnen zu können. Das war unausweichlich notwendig,
umdem zwei Jahre seit dem Zusammenbruch verfloßen
sind, in denen Frankreich so viele Millionen ge-
schlossen geraden mußte. War das das einzige Mittel,
die deutschen Bindungen gelöst hat? 2. Möchten wir
die Hauptbindungen Deutschlands durch eine der wirt-
schaftlichen Wiederrückbildung Deutschlands angepaßte
Kombination an den Gewinnen Deutschlands
in welchem lassen, um die Internationalität zu vermeiden,
den, die das Schauspiel geboten hätte, daß sie der
siegreiche Herrscher und der Sieger ruiniert werde. Denn
wir den Gedanken von einer Reihe von Jahren
zahlungen nicht zurückrufen, die auf der Zahlungsun-
fähigkeit Deutschlands begründet waren, wollten wir
auch nicht den wahrscheinlichsten Fall aus dem Auge ver-
lieren, daß infolge der wirtschaftlichen Entwicklung
Deutschlands, dessen Möglichkeit, sich seiner Schulden zu
entziehen, in der Zukunft größer geworden wäre. Wir
hätten allen Grund zu der Annahme, daß die Festlegung
einer Zuschlagszahlung im direkten Zusammenhang
mit der deutschen Ausfuhr, die nach dem Vor-
schlag der transjenseitigen Abordnung in Gold zahlbar
wäre, dieses Problem lösen könnte, und zwar mit der
größtmöglichen Sicherheit und Gerechtigkeit. Wenn man
diese Frage prüft, darf man nicht vergessen, daß Deutsch-
land, um Frankreich zu bezahlen, sich jedes Jahr in
Ausland Reichtümer kassieren muß, indem es seine Ausfuhr
ausbaut und seine Einfuhr auf das notwendige Maß
beschränkt. Dies könnte aber Deutschland nur zum
Schaden des Handels und der Industrie der Verbün-
deten bewirken. Das ist die schlimmste

dominierende Frage der Zeitgeschichte bleibt. Die Erhebung einer proportionalen, in fremden Besitzern zahlbaren Habenseite auf die gesamte deutsche Ausfuhr wird im Rahmen des Möglichen die Lage Deutschlands bessern. Es wird nicht sein, die genaue Ziffer dieser Ausfuhr festzustellen. Ein genauer Plan wird nicht möglich ausgearbeitet. Die vorliegenden Maßnahmen zur Kontrolle der zwischen den Verbündeten getriebenen Umschlagung werden aber sein, daß die vollständige Bezahlung dieser Habenseite jederzeit sein wird. Damit wird die Kombination einer festen und wechselnden Habenseite, durch welche das Einhalten der Verbündeten mit der Zukunft Deutschlands verbunden sein wird, daß die französische Regierung in keiner Weise auf die Möglichkeit verzichtet, von Deutschland, wenn sich dieses wirtschaftlich wieder erhebt, die Zahlung der gesamten deutschen Schuld zu verlangen. Nach dem Friedensvertrag hat der Wiederbesserungsausgleich die Höhe dieser Schuld vor dem 1. Mai 1921 festzulegen. Die Erhebung von 12 v. H. auf die Ausfuhr als Habenseite und nicht zu vernünftigen Kosten des wirtschaftlichen Aufschwunges des Schuldners wird gestattet, die beiden Siffern einander näherzubringen, die Ziffer der Zeit und die Ziffer des Rechts. Endlich hat die Konferenz von Paris außerhalb der versprochenen Sicherheiten, die in Doulogne erklärt wurden, zu dieser Zeit jedoch noch einmal unserer Verbündeten nicht endgültig angenommen worden sind, in klarer Weise festgestellt, daß die Ermäßigung vorliegenden Zahlungsanspruchs vollständig auch für das zukünftige Friedensproblem in sich selbst ein Problem sein wird. Wir haben nicht das Bedürfnis vor Ihnen zu betonen, welche die allgemeine Bestimmung gewesen, welche die allgemeinen Friedensverträge übertrifft, die jedoch, in einem Geist der Gerechtigkeit und Billigkeit abgefaßt, in keiner Weise unüberwindliche Macht der Verbündeten übergriffeit.

Die Kommerzbank hatte nichts anstands gebracht, wenn sie sich darauf beschränkt hätte, die Verpflichtungen Deutschlands festzustellen, ohne die Durchführung des Einzahlungsplans für vorerfüllt zu erklären. Die Kommerzbank ist in dem Sinne, die bereits bekannt sind, und nicht nur: Will der Frage der Zahlung der Entschädigung ist die der Mobilienlieferungen am verknüpft, da am 31. Januar das Abkommen von St. Germain. Diese Sonderfrage ist durch die Entschädigung der Wiederherstellungswissenschaften gelöst, den nach dem Friedensvertrag die Eigentümern verbleiben ist, in jedem Ausnahmefall die Möglichkeiten für die deutschen Mobilienlieferungen feststellen. Dieser Auslegung hat durch ein Schreiben vom 27. Dezember die verlangten Proben aus dem bekanntgegeben (je 2 000 000 Löhnen für die Kunst, Literatur und Wissenschaften je 250 000 Löhnen für die beiden Monate für die Ausübung der vorigen Monate). Die Kommerzbank hat sich nicht nur auf die Mobilienlieferungen beschränkt, sondern auch die Mobilienlieferungen, so würde die einfache Durchführung der Friedensverträge erfolgen, der bedeutend höhere Bistum als für die Wiederherstellungswissenschaften feststellt hat, in Frage stellt.

Die Dringlichkeit wurde neuerlich durch die Einsprüche in Griechenland und in Serbien auf dem San Remoer Kongresse in Ungenügen der bisherigen Beschlüsse bestätigt. Die Dringlichkeit wurde neuerlich durch die Einsprüche in Griechenland und in Serbien auf dem San Remoer Kongresse in Ungenügen der bisherigen Beschlüsse bestätigt. Die Dringlichkeit wurde neuerlich durch die Einsprüche in Griechenland und in Serbien auf dem San Remoer Kongresse in Ungenügen der bisherigen Beschlüsse bestätigt.

Ave Maria.

Roman von Heilig Reumann.
(Nachdruck verboten.)

In tiefem Stillstand hauchte Maria nach den Händen Walters.

Walter — mach mir das Scheiden nicht so entsetzlich schwer. Jedes deiner Worte ist eine bittere Anklage gegen mich. Habe ich das verdient? —

Wie ihre Stimme klang! Sie schnitt ihm wie ein Messer durch die Seele. Er blickte sie an. Sie hauchte die Hände vor der armen, knospenden Brust gekreuzt. In den großen Augen, die durch die bläulichen Schatten noch geheimnisvoller erschienen, standen die Tränen.

Ganz langsam lösten sich die kristallharen Tropfen von den selbigen Wimpern.

Er sah dies erschütternde Bild. Er zog es sich ein mit den Augen des Stärksten und des Liebenden, dessen Brust bis zum Zerspringen von Sehnsucht und Verlangen war.

Da riß er sie an sich, nahm sie in seine Arme und bedeckte ihre Lippen und Augen mit glühenden Küssen.

Sie ließ es willenslos geschehen. Wie ohne Leben ruhe sie in seinen Armen, und er spürte wie ihr Mund sich gegen den seinen preßte. Endlich rang sie sich los.

Genug, Walter, genug! Es ist Tollheit. Ich muß fort!

Wie ein geheftetes Roth leuchtete sie in einer Ecke des Zimmers, die Hände vor das Gesicht gedrückt.

Und Walter hörte, wie sie halblaut schloß: „Ich fürchte mich, ich fürchte mich!“

Er trat näher, und ein bitterer Zug glitt über sein vor Erregung bleiches Antlitz.

„Du hast recht, in bin von Sinnen!“

Und er legte den Arm um sie und wollte sie anrücken.

Aber sie stieß ihn zurück.

„Ich fürchte mich!“ schrie sie, „zum ersten Mal in meinem Leben fürchte ich mich vor mir selbst.“

Sie ging mit schnellen Schritten zu dem Aufstehtisch und griff nach ihrem Hut.

Walter stand in der Nähe des Fensters, durch das die Sonnenstrahlen hereinströmten. Mit leeren Augen sah er, wie Maria die Kadel aus dem Hut zog, wie sie es immer that, ehe sie ihn aufsteige. Mit schlaffen Armen sah er doch alles mit an. Er lauschte auf das rasende Wehen seines Herzens. Noch hundert Schläge, dachte er, dann schlägt sich die Thür hinter ihr, und du wirst niemals wiedersehen.

Er verfolgte jede ihrer Bewegungen und war wie gelähmt.

Es war zu Ende, das stand nun unwiederbringlich fest.

In seinen Ohren brauste es, er glaubte die Hölle zu hören, die vorüberfließt, und vor seine geistigen Augen zog, wie bei einem Sterbenden, die ganze letzte Zeit, die er mit Maria verlebte, blitzschnell vorbei. Endlos dehnten sich die Sekunden, sie schienen zu einer Ewigkeit zu werden. Ging es denn noch immer nicht?

Sollte diese Qual des Abschieds ewig dauern? Er beneidete Garnier, der in seinem Bette lag, wahrscheinlich die Decke über die Ohren gezogen hatte und niemanden empfangen wollte — niemanden! Oh — der Meister war durch das Leben hinweggeworden.

Da riefte er aus seinen Gedanken empor.

Sie hielt den Hut noch immer in der Hand. Niegungslos verbarste sie so. Und plötzlich sah er, daß das sarte Strohgeflecht auf die Erde fiel und ihm flirrend die silbernen Nadeln folgten. Er wollte herbeispringen — in dem gleichen Augenblicke aber wendete sich Maria zu ihm, breitete die Arme aus und hielt an seinem Halse . . .

Und ehe Walter recht zur Besinnung kam, stand er allein im Zimmer. Maria war gegangen. Durch das Fenster perfluten die Klänge von Farnes Geige . . .

7.

Im Salon der Gräfin Seidenborn saß Madame signore Umpfenberg und schlürfte behaglich den goldgelben Tee.

Es war wirklich echter chinesischer Tee aller bester Sorte, nicht das Zeug, das er in den Kriegsjahren so oft hatte aus Höflichkeit hinuntergießen müssen.

Auch die kleinen knisterigen Buchen waren orange gezeichnet, und man merkte, daß das Regentrocken aus der erzbischöflichen Küche stamme.

Aber trotzdem es Monsignore zu seinem Ende ging ein bestimmter Zug über das gepflegte und platirte Antik.

Die Gräfin, eine sehr vornehme Dame Ritte der vierziger, lebte in der Sojande und hielt die Tische in der Hand.

„Sie müssen mir noch etwas von Ihren Entwürfen erzählen, die Sie auf der Reise durch die Rheinlande sammelten. Freilich — viel Schöneres ist nicht gewesen sein, aber man darf doch Stoff nicht in den Busch stecken, wie der Boydstrauß. Wenn wir die bessere Hand anlegen wollen, kann nur ein offenes Aufdecken der Schwächen heilung bringen.“

Monsignore seufzte. Dann legte er die Fingerringe beider Hände aneinander und wiegte die Kropf.

„Mir tut das Herz weh, wenn ich an andere, was ich sah. In meiner amtlichen Eigenschaft war es mir vergdum, überall den Fuß zu setzen, aber Trauer erfüllte mich, als ich das von Fremde besetzte Gebiet durchschritt. Wie ein böser Traum wollte das ganze Leben und Treiben sich mir — vererbte ich ganz Rasen — erlassen — mir Einzelheiten.“

Durch die breite Glasthür, die zum Flur führte, trat der Stiefsohn der Gräfin, Graf Titus Sedebert.

Er war ein hochaufgeschossener Mann von vierzig Jahren und ging etwas vornübergebeugt. Vor den fürsichtigen Belehrungen trug er eine runde Hornbrille.

Sein Haar war kurz und dünn, aber das Gesicht hatte unzweifelhaft etwas Anziehendes, das flug war.

Man sah es Graf Titus an, daß er die größten seines Lebens in der Stubierstube verbracht denn die Hofnarbe war grau und ohne Striche.

Über der ganzen Erscheinung lag ein Staubes.

Graf Titus trug einige Miniaturen in der Tasche, die er leidenschaftlich sammelte, und noch größeres Bild.

Monsignore erhob sich, und die Herren grüßten sich als alte Bekannte.

„Ich hörte, daß Sie hier seien, Monsignore, und da ich weiß, wie sehr Sie für Silber und Wasserstein schwärmen, habe ich Ihnen einige bearbeiteten mitgebracht. Bleiben Sie nun bei uns in München und treten in unsern Kreis ein, geht es wieder auf die Wanderschaft?“

Der Geistliche lächelte. „Meine Mission ist weilen beendet, ich war in der That in dem letzten Jahren soviel unterwegs, daß ich fast die Hälfte mit dem lieben München verlor.

Aber nun gedente ich hier Bürger zu schlagen, wenn Einem es so gefällt.“

Der Graf hatte sich gesetzt und kramte seine Schätze auf dem Tische aus.

Die Gräfin hielt die Perlenkette vor das Mund.

„Mein Stiefsohn“ — sie betonte das „Stief“, denn sie wollte noch als junge Frau gelten — „ein janochischer Wüsterfreund und — Sammler. Ich bin daselbe noch Ihnen, Monsignore, hörte werden die Herren ja manchen Anknäpfungshaken.“

Der geistliche Herr ergriff eine der Miniaturen die ihm der Graf hinstellte.

„Ich kann mich an Fächentanz nicht mit Ihnen Herrn Stiefsohne messen, Frau Gräfin. Trotz der heißer Bemühungen, in die Materie reiflos einzubringen, bin ich doch nur ein — sagen wir — gabiger Laie“ auf diesem Gebiete geblieben.

Auch habe ich nicht die Mittel, um meine Leidenschaften erzheliche Opfer zu bringen.“

Die Dame lachte.

„Ja — was mein Stiefsohn für seine Väter ausbleibt — direkt und indirekt — so zum Besten für Reiten — das grenzt schon an ein häßliches Verdrängen.“

Sie legte Titus, der gerade durch ein größeres Fenster einen Miniatur bewundernde, Hand auf die Schulter.

„Es wird Zeit, mein Lieber, daß du ein wenig Abwendung suchst. Auch deiner Gesundheit thut es nicht schaden, wenn du einmal aus dem Sammelleben herausgerissen wirst.“

(Fortsetzung folgt)

Die Folgen französischer Wier.

TU London, 4. Febr. (Drabid.) Auf der Konferenz der Arbeitgeberverbände...

Kollektive Rückkehr nach Berlin.

ITA Paris, 4. Febr. (Drabid.) General...

Polnisch-französische Zusammenarbeit.

ITA Paris, 4. Febr. (Drabid.) Nach...

Deutsches Reich.

Deutsche Wälder in England.

Im vergangenen Jahr nach dem Zusammenbruch...

Zum Fall von den Reichsfeind.

TU Berlin, 3. Febr. (Drabid.) Die Reichs...

Wilde Käufereien im sächsischen Landtag.

Witten, 3. Febr. (Drabid.) In der Sitzung...

Sport.

Der Wuppertaler Turngau.

Wuppertal, 4. Febr. (Drabid.) In der Nacht...

Wuppertal, 4. Febr. (Drabid.) In der Nacht...

Wuppertal, 4. Febr. (Drabid.) In der Nacht...

Wuppertal, 4. Febr. (Drabid.) In der Nacht...

Wuppertal, 4. Febr. (Drabid.) In der Nacht...

Wuppertal, 4. Febr. (Drabid.) In der Nacht...

Wuppertal, 4. Febr. (Drabid.) In der Nacht...

Umgebung und Nachbargebiete.

Verrichtung bergmännischer Pflichtfortbildungsschulen.

Essen, 3. Febr. Auf Veranlassung des Handels...

Wachsende Sparfahrsparungen.

Düsseldorf, 4. Febr. Bei der Sparkasse des...

Lokales.

Elberfeld, 4. Februar.

c. - Zugverkehr zwischen dem Wuppertal und...

c. - Zu dem Handgrabenauflauf auf dem...

c. - Das Festspiel in der Marienkirche...

c. - Choralistenhilfe im Theaterhaus...

c. - Der Deutsche Sängerkreis...

c. - Nachmittags die Freie im Zoo...

c. - Der Deutsche Sängerkreis...

Die Erhöhung der indirekten Steuern.

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Der...

Die Arbeit in Berlin.

TU Berlin, 4. Febr. Heute beginnen im...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

Die Erhöhung der indirekten Steuern.

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Der...

Die Arbeit in Berlin.

TU Berlin, 4. Febr. Heute beginnen im...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

GA Berlin, 4. Febr. (Sig. Drabid.) Gmünd...

Journal of Management Education 36(7) 809-824

